

INHALT

Weihnachten

■ Warum die Menschwerdung Christi?	3
■ Vorbereitungen im Himmel und auf Erden	4
■ Die Botschaft von der Geburt des Messias	6
■ Josef und Maria	8
■ Die Zeugung Jesu	10
■ Christus wurde in Armut geboren	13
■ Die Seinen und die Finsternis erkannten Christus nicht	14
■ Christus als Licht und Friedensfürst	15
■ Himmel und Erde sind sich näher	16
■ Das Licht dringt auch in die Hölle hinein	18
■ Die Frohbotschaft wird in alle Zeit hinein verkündet	18

Die Zeitschrift MEDIUM hat das Ziel, suchenden Menschen den Weg in die Geistlehre zu ebnen. Die Fragen nach dem Woher und Wohin des Menschen, nach der Unsterblichkeit des Individuums, nach einem stabilen Weltbild und nach einer über den Tod hinausgehenden Orientierung sind immer gestellt worden. Sie sind aber selten so umfassend, so ausführlich und so konkret beantwortet worden wie durch die jenseitigen Geistlehrer, die sich uns gegenüber Lene und Josef nannten. Sie haben mehr als 30 Jahre hindurch im Rahmen der Geistigen Loge Zürich öffentlich gewirkt und suchende Menschen über den Sinn des Lebens und das Leben im Jenseits belehrt.

Die Botschaften wurden durch ein menschliches Medium empfangen, auf Band aufgenommen und veröffentlicht. Die umfangreichen geistchristlichen Durchgaben sind heute nur schwer zugänglich.

In diesen Heften wird versucht, in sich abgegrenzte Fragen auf der Basis dieser Kundgaben zu beantworten. Die Aussagen werden anhand weiterer Quellen belegt bzw. erweitert.

Für den Aussenstehenden mag es zwar erscheinen, als könne man über diese wichtigen Lebensfragen kaum Konkretes erfahren. Doch je weiter man sich anhand reichlich vorliegender Quellen mit der geistigen Welt befasst, umso klarer und überzeugender werden die Strukturen. Dann wird aus Glauben Wissen und aus Unsicherheit Gewissheit.

Dezember 2002

DIE CHRISTLICHEN FEIERTAGE:

WEIHNACHTEN

24

MEDIUM

ANTWORTEN AUF DAS WOHER UND WOHIN DES
MENSCHEN AUS GEISTCHRISTLICHER SICHT

Weihnachten

Die christlichen Feiertage sollen die Menschen daran erinnern, warum Christus die Menschwerdung auf sich genommen hat. Die Christen werden deshalb mehrmals im Verlaufe des Jahres an den Heils- und Erlösungsplan erinnert. Sie sollen nicht vergessen, was einst ihretwillen geschehen ist: Die Botschaft vom Himmel, es werde der Messias geboren werden, die Geburt des Herrn, sein Leiden und Sterben sowie seine Auferstehung von den Toten, die Himmelfahrt Christi zum Vater und danach die Einlösung des Versprechens von Jesus Christus, die heiligen Geister zu den Menschen zu senden, damit sie ihnen beistehen, sie führen und leiten. Unser Bestreben ist es, den christlichen Feiertagen Weihnachten, Ostern, Himmelfahrt und Pfingsten wieder ihre tiefe Bedeutung zurückzugeben, indem wir aufzeigen, wie sie entstanden sind und was sie uns Menschen zu sagen haben. In diesem MEDIUM befassen wir uns mit Weihnachten.

Weihnachten – das Fest vom Eindringen des Lichts in die Erdsphäre

Das Weihnachtsfest erinnert die Christenheit an die Menschwerdung, an die Geburt des Erlösers. Man spricht von diesen Tagen als von einer segensreichen, gnadenbringenden Zeit. Und sie ist laut unserer Geistlehrer wahrhaftig eine gnadenbringende Zeit, die allen Menschen zuteil geworden ist. Wer jedoch die Anfänge der christlichen Lehre nicht kennt, der begreift so manches nicht und versteht somit auch jene Botschaft nicht, die den Frieden auf Erden verkündet: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden, die guten Willens sind.“ (Luk. 2,14).

In der Weihnachtszeit umgeben sich die Menschen vermehrt mit Lichtern – dies als Zeichen, dass damals das Licht in die Welt gekommen ist bzw. der Erlöser die Menschen errettet und sie wieder mit Gott verbunden hat. Für Christen ohne tiefen Glauben haben diese Feiertage jedoch keinen höheren Wert in sich und sie feiern sie gewohnheitsmässig, aus Tradition. Wird aber das Fest der Erdengeburt des Herrn im wahrhaftigen Sinne begangen, führt es den Menschen näher an die Gotteswelt heran und stärkt ihn im Glauben an sie.

Die Weihnachtszeit ist eine Zeit, die zum Nachdenken anregt. Die Menschen fangen an, in ihrem Wesen etwas anders zu werden. Sie sind empfindsamer als sonst. Und sie können plötzlich melancholisch werden, weil sie das Gefühl haben, bei ihnen wäre von dem Wunderbaren, das da immer erneut verkündet wird, etwas verloren gegangen. Es herrscht eine besondere Atmosphäre, auf die sogar ungläubige Menschen ansprechen. Mancher Mensch erinnert sich in seinem späteren Leben noch an die Zeit der Geborgenheit, die er bei diesem Anlass in der Familie erleben durfte. Doch so mancher ist in dieser Zeit auch unglücklich, weil er einerseits in der Jugend diese Geborgenheit innerhalb der Familie nicht kannte und er andererseits die Kraft verspürt, die den Christen bei diesem Fest zuströmt.

Hinzu kommt, dass an keinem anderen Tag des Gedenkens an Jesus Christus so viel von Liebe und Frieden gesprochen wird wie am Christfest. Mancher Mensch wünscht dann, die Weihnachtstage möchten möglichst bald vorübergehen, damit er nicht mehr daran erinnert wird, dass er in der Jugend keine Geborgenheit kannte und auch in seinem späteren Leben auf sie verzichten musste – er möchte so rasch wie möglich wieder in den Alltag eintauchen. Das ist sehr bedauerlich. Umso notwendiger ist es für solche Menschen, sich Gedanken über die tiefere Bedeutung von Weihnachten zu machen, um von der bereitstehenden Kraft im eigenen Interesse aufzunehmen.

Warum die Menschwerdung Christi?

Christus wollte mit seiner Menschwerdung all die Seinen, die er einst beim Abfall im Himmel verloren hatte, wieder zu sich zurückholen. Um das zu erreichen, musste er als Mensch und als Geist Luzifer entgegnetreten und seine Rechte schmälern. Denn Luzifer war bis zu diesem Zeitpunkt der alleinige Herrscher über alle Gefallenen, die Geistwesen wie die Menschen. Da sich Luzifer auf Erden so furchtbar austobte, wollte Christus ihn in die Schranken weisen und den Menschen eine bessere Ordnung und damit grössere Freiheit bringen. Christus strebte an, die Seinen wieder für sich zu gewinnen und für alle Gestürzten die Möglichkeit der Rückkehr in den Himmel und zum Vater zu schaffen.

Was den einstigen Abfall betrifft, müssen wir wissen, dass wir Menschen als ehemalige Engelwesen daran beteiligt gewesen waren: Einst gab es ein

Zusammenleben aller Wesen im Himmel, bis es zum Sturz eines Teiles der Engel kam, die sich durch Ungehorsam verschuldet hatten. Sie hatten das oberste Gebot, das höchste Gesetz, das Gesetz des Gehorsams gegenüber Gott übertreten. Wir Menschen waren als ehemalige Engel am Abfall beteiligt gewesen und wurden ebenfalls aus dem Himmel gestürzt. Vor dem Abfall lebten wir alle noch als Geistwesen in einem Zustand des Glücks. Wir hatten unsere Freiheit und konnten uns entfalten. Wir besaßen auf den verschiedensten Gebieten wunderbare Fähigkeiten und waren schöpferisch tätig. Es war eine Zeit des gegenseitigen Verständnisses und der Harmonie. Darüber vergassen wir ganz das höchste Gebot des Gehorsams. Wir vergassen, dass Gott einst seinem eingeborenen Sohn Macht gegeben und ihn zum König gesalbt hatte. Wir vergassen Gottes Weisung, Christus an Seiner Stelle zu gehorchen.

Begonnen hatte der Abfall mit Luzifer: Luzifer, ein Fürst von hohem Ansehen, machte Christus die Macht, die dieser als König hatte, streitig. Mit Lügen warb er für sich und stiftete die anderen im Himmelreich zum Lügen an. Wir hörten auf ihn und hielten es mit ihm. Obwohl er Gottes Weisung, Christus an seiner Stelle zu gehorchen, übertrat, schenkten wir ihm Glauben. Wir meinten zwar, wir hätten uns nicht gegen Gott aufgelehnt. Doch wir hatten Gottes Gebot, Christus zu gehorchen, missachtet, obwohl es als solches deutlich und klar war. Gott griff ein, als es Zeit war, und so mussten wir alle, die am Abfall beteiligt waren, den Himmel verlassen. Wir wurden hinab in die Hölle gestürzt, die zuvor eigens für die Aufnahme der Abgefallenen geschaffen worden war (vgl. MEDIUM 6).

Doch Gott hatte mit den Seinen, die nun mehr in grösster Bedrängnis leben mussten, Erbarmen gezeigt und Wege zur Rückkehr ins Vaterhaus schaffen lassen. Der anfangs gebahnte Weg über das Paradies als geistige Ebene mit Adam und Eva war gescheitert (vgl. MEDIUM 7). So musste jetzt der lange Weg durch die Materie beschritten werden. Die materielle Welt wurde in langen Zeiträumen geschaffen, zunächst das Mineralreich, die Pflanzen, die Tiere und schliesslich die Menschen. Auf solche Weise sollten die aus dem Himmel Gestürzten mit der Zeit den Weg zurück zu Ihm finden können.

Als sich dann nach und nach der Gottesglaube unter einigen Menschen gefestigt hatte, fand Gott den Zeitpunkt für gekommen, seinen Sohn auf die

Erde zu schicken, damit er die Gefallenen von der Abhängigkeit Luzifers befreie. Christus hatte sich freiwillig dazu bereit erklärt. Er als der König aller Geistwesen wollte alle, die einst zu ihm gehörten und aus dem Himmel verstossen werden mussten, wieder aus der Knechtschaft Luzifers befreien und in sein Reich zurückführen; er wollte die Gestürzten von der Sünde des Abfalls erlösen.

So brach schliesslich jene gnadenbringende Zeit an, die der *ganzen Menschheit* zum Heil reichen sollte. Indem Christus, der Sohn Gottes, in ein Menschendasein trat und den Kampf gegen das Böse, gegen den „Tod“ aufnahm, brach damit wirklich eine gnadenvolle Zeit an. Mit „Tod“ ist hier jedoch nicht der irdische Tod, das Sterben gemeint, sondern die Trennung von Gott. Die „Toten“ sind in diesem Sinne die von Gott Getrennten, und das Totenreich ist die Hölle. Das luziferische Reich ist das Reich der Toten. Der Himmel ist das Reich der Lebendigen. Gott ist der lebendige Gott, der Herr im lebendigen Reich, während Luzifer der Herr des Todes, der Regent des Totenreiches ist.

So ist das Weihnachtsfest für den Christen ein Fest der Hoffnung – Hoffnung auf eine glückliche Zukunft. Die Hoffnung, einst in eine Welt einzutreten, wo Wahrheit sich kundgibt und wo nur Gerechtigkeit waltet, macht dem Menschen das Erdenleben leichter. Es ist dem Menschen hilfreich, wenn er vor seinem geistigen Auge eine Welt der Glückseligkeit erblicken kann und weiss, dass er in wahren Frieden dorthin zurückkehren darf, dass er als Erbe Gottes über die Brücke in den herrlichen Himmel wird schreiten können – dies in der Erwartung: Die Geister des Himmels sind da und nehmen mich auf! Es mögen darunter auch unsere verstorbenen Eltern und Verwandten sein. So sollen wir Menschen glücklich sein über die Botschaft während der Weihnachtszeit: „Friede den Menschen auf Erden, die guten Willens sind“ (Luk. 2,14). Diese Botschaft sollen wir in unser Innerstes aufnehmen und ihren besonderen Sinn beherzigen.

Vorbereitungen im Himmel und auf Erden

Schon bald nach dem Sturz der Gefallenen in die Hölle wurde dort von Engeln Gottes verkündet, es werde einst eine Rettung geben. Wann diese Rettung erfolgen würde, wussten sie nicht. Diese Botschaft vernahmen

später auch jene, die von der Hölle aus in ein menschliches Leben traten, von den Propheten. Und als sie als Menschen gestorben waren, nahmen sie diese Botschaft mit in die Hölle und verkündeten sie dort weiter. Wohl wurde für den Wiederaufstieg der Gefallenen die Erde geschaffen und wurden zahllose Möglichkeiten des geistigen Aufstiegs ausgearbeitet. Doch das allein genügte nicht: *Es musste letztlich jemand kommen, der für die Rückkehrwilligen einstand, diese Luzifer entriss und die Tür der Hölle zum Aufstieg wieder öffnete.* Man wusste, dass das nicht kampflös geschehen würde.

Die Identität des Erlösers blieb lange geheim

Wer jedoch die Gefallenen wieder zurückführen sollte, war ursprünglich offen. Bei der Ausarbeitung des zweiten Teiles des Planes für die Rückführung waren die Geister Gottes der Meinung, diese Aufgabe müsste einer der höchsten Fürsten des Himmels übernehmen. Es blieb aber offen, ob Christus der Messias sein würde.

Christus hatte dann später seinen Vater gebeten, ihm diesen Auftrag zu übergeben mit dem Hinweis, Er habe ihm als König einst alle Wesen anvertraut und deshalb wolle er diese Aufgabe übernehmen. In der Gotteswelt wusste man, dass es für den, der diese Aufgabe übernimmt, sehr schwer sein wird, gegenüber Luzifer auf Erden bestehen zu können, denn man kannte Luzifer und konnte vorausahnen, wie er einem solchen Befreier entgegentreten würde. Auch kannte man die Menschen und wusste, zu welchen Gräueltaten sie fähig waren; sie standen ja unter der Herrschaft Luzifers und waren oft seine willigen Werkzeuge.

So wurden in der Gotteswelt verschiedene Schicksale eines künftigen Messias in Betracht gezogen – darunter der Kreuzestod, aber auch die Möglichkeit, dass es nicht auf diese fürchtbare Weise würde ablaufen müssen, je nach dem Verhalten der Menschen und ihrer Beeinflussung durch Luzifer. Es waren mehrere hohe Geister bereit gewesen, diesen Auftrag zu übernehmen, darunter auch Christus. Christus hatte den Vorrang und wurde von Gott dazu bestimmt. Der Name „Christus“ sollte aber geheim bleiben, weshalb es lediglich hiess, es werde einst einer zur Erlösung der Gefallenen die Menschwerdung auf sich nehmen, genannt „Messias“.

Warum wurde der Name „Christus“ verschwiegen? Luzifer sollte nicht erfahren, dass Christus selbst die Menschwerdung auf sich nehmen würde. Luzifer hätte sonst vermutlich ein anderes Vorgehen geplant. So wusste man weder in der Hölle noch auf Erden sehr lange Zeit nicht, wer der künftige Messias sein würde. Die Engel verkündeten nur immer erneut die Frohbotschaft, ein Messias werde die Erlösung bringen.

Auch als Maria die Botschaft von der Geburt des Herrn erfuhr, wurde ihr nur gesagt, „das Höchste“ würde aus ihr geboren werden. Erst später wurde Maria und Josef gesagt, wie das Kind heissen solle. Als es dann geboren war, wurde sein Name laut verkündet, und da wusste man nun auch im Totenreich, dass es Christus war. Obwohl Luzifer als einstiger Lichtträger grosse mediale Fähigkeiten besitzt, die ihm ein Schauen in den Himmel hinein ermöglichen, wurde damals sein Einblick bezüglich der Erlösung eingegrenzt, so dass er darüber nicht in allen Einzelheiten Bescheid wusste.

Die jen- und diesseitigen Helfer wurden frühzeitig bestimmt

Es bedurfte im Himmel grosser Vorbereitungen, damit die Erlösung wie geplant ablaufen konnte. Es musste die Zeit der Geburt Christi festgelegt werden. Diese sollte dann geschehen, sobald genügend gottgläubige Menschen für sein Wirken auf der Erde vorhanden waren. Christus selbst bestimmte Maria und Josef für ihre Aufgaben als Eltern. Diese waren sich später auf Erden also nicht durch Zufall begegnet, sondern die Gotteswelt hatte es so gefügt, dass sich diese beiden Menschen trafen – es war Bestimmung und Teil des Erlösungsplanes gewesen.

Christus wählte auch die Engel aus, die sich während seines Erdenlebens mit ihm abzugeben hatten und ihm zur Seite stehen sollten. Christus setzte diese Engel gruppenweise und je nach ihren Fähigkeiten zusammen. So zum Beispiel auch jene Engel, die den Hirten die Botschaft gebracht hatten oder die mit ihm zusammen in die Hölle hinabgestiegen waren, nachdem er seinen Auftrag als Mensch erfolgreich durchgeführt hatte.

Alle erforderlichen Vorbereitungen hatte Christus als erster durchdacht und mit dem Vater besprochen. Er überliess nichts dem Zufall, sondern bereitete alles auf das Genaueste vor. So berücksichtigte er auch unerwartete Vorkommnisse. Da die Menschen ihren freien Willen haben, können sie auch frei entscheiden. Also mussten etwaige Korrekturen in Betracht gezogen werden. Christus hatte deshalb einen hohen Geist mit den

entsprechenden Möglichkeiten und Fähigkeiten beauftragt, nötigenfalls umzuplanen.

So standen Christus auf Erden jeweils jene Engel zur Seite, die er in den jeweiligen Situationen benötigte. Sie gaben ihm ihren Beistand, inspirierten und führten ihn. Brauchte er zusätzlich zu der eigenen Heil- und Schöpferkraft noch weitere Kräfte, waren Engel verfügbar, die ihm diese übertrugen.

Ähnlich war es mit den Aposteln, den Jüngern Jesu, die als Gefallene die Menschwerdung nur über die Vorhölle antreten konnten. Schon bevor sie als Geistwesen ihr menschliches Dasein angetreten hatten, waren sie in der Vorhölle erwählt worden, einst Jünger Jesu zu werden. Und so war es auch mit vielen anderen Geistwesen in der Vorhölle geschehen, die später Menschen wurden und denen im Zusammenhang mit Jesus gewisse Aufgaben übertragen wurden. Den Engeln Gottes, die in der Vorhölle wirkten, war dann von anderen Gottesgeistern bekannt gegeben worden, zu welcher Zeit Christus ins menschliche Dasein treten werde. So konnten diese ihre Vorbereitungen auf diesen Zeitpunkt abstimmen, damit die vorausbestimmten Geistwesen rechtzeitig ins menschliche Dasein entsandt werden konnten.

Die Botschaft von der Geburt des Messias

Auf verschiedenen Wegen wurde die Botschaft von der Geburt des Messias verbreitet. Einerseits verkündeten Propheten das Kommen des Messias. Andererseits inspirierten Engel des Himmels die Menschen, es nahe die Zeit, da der Messias geboren werde. So wurde viel darüber gesprochen, besonders unter den Gläubigen, und gross war die Hoffnung. Diese Botschaft ging unter die Menschen von Mund zu Mund. Und Engel Gottes verkündeten sie auch unter den gefallenen Geistern im Jenseits, die damals von der himmlischen Welt getrennt waren und noch in den Vorstufen zum Himmel bzw. in den oberen Ebenen der Hölle leben mussten. Schon seit vielen Jahrtausenden hindurch lebte man auch dort in der Hoffnung auf eine künftige Befreiung, doch niemand wusste die genaue Zeit. So erwarteten sowohl die Geistwesen als auch die Menschen das Kommen eines Erlösers.

Mit der Botschaft, der Messias werde auf Erden geboren werden, verknüpfte sich die Weissagung, es werde zu dieser Zeit ein Stern am Himmel leuchten. Gläubige Sternkundige hielten deshalb immer schon Ausschau nach diesem Licht, denn der Stern sollte eine besondere Leuchtkraft haben. So hofften die Menschen der verschiedenen Zeiten, dieser Stern möchte noch zu ihren Lebenszeiten leuchten als Zeichen für die Geburt des erwarteten Messias, der das Volk von seinem Joch befreien würde. Denn damals herrschten furchtbare Verhältnisse. Es gab keine Gesellschaftsordnung, wie wir sie heute haben. Es war eine Zeit, in der sich Menschen bei jeder Gelegenheit umbrachten. Für die Menschen war es eine sehr schwere Zeit, und darum hofften sie so sehr auf diesen Erlöser. Man wusste, der Himmel werde in Form eines besonderen Sternes ein Zeichen geben.

Der Stern und die Weisen

So leuchtete dann dieser besondere Stern, auf den die Sternkundigen aufmerksam wurden. Sie verbanden mit diesem Stern die Weissagung, wenn am Himmel ein besonderer Stern aufgehe, sei die Zeit für die Geburt des Messias gekommen. So machten sich drei Sternkundige auf den Weg und gingen dem Licht dieses Sternes nach. Diese Sternkundigen wurden später die Weisen aus dem Morgenland (Mat. 2,1) oder auch Könige genannt.

Diese drei Menschen wurden durch die Fügung Gottes zusammengeführt. Engel Gottes hatten diese drei voneinander entfernt lebenden Gelehrten unabhängig voneinander auf das Leuchten dieses Sternes aufmerksam gemacht. Alle drei hatten auch immer wieder – unabhängig voneinander – nach diesem Stern gesucht. Es gab damals noch keine telefonischen Verbindungen, so dass man ohne weiteres miteinander in Kontakt kommen und Gedankenaustausch pflegen konnte. Also brauchte es auch die Hilfe der Geister Gottes, durch die diese drei Sternkundigen miteinander in Kontakt kamen. So trafen sie sich ganz ohne eigenes Zutun an einem bestimmten Ort. Bereits damals vermochten die Menschen genaue Berechnungen vorzunehmen und wussten deshalb, in welcher Himmelsrichtung sie den geweisagten Erlöser zu finden hatten.

Die Sternkundigen waren sich einig, dass sich die Weissagung erfüllt habe und der Messias geboren sei. Der Stern leuchtete nämlich genau so, wie es geweissagt worden war. Als sie näher gekommen waren, erkundigten sie sich, wo das Kind geboren sei. Man gab ihnen Auskunft und sie fanden voller Freude das Kind und beteten es an. Die Menschen waren damals sehr beglückt, dass sich ausgerechnet in ihrer Lebenszeit die Weissagung erfüllte und sie den Stern des Lichts entdecken durften. Grosse Freude erfüllte sie und all jene Menschen, denen verkündet wurde, der Erlöser sei geboren. Sie alle erhofften sich den Anbruch einer besseren Zeit.

Die drei Sternkundigen brachten aus Dankbarkeit und Freude dem Jesuskind ihre Geschenke dar: der eine Gold, der andere Weihrauch, der dritte Myrrhe. Es war auch üblich, beim Besuch von besonderen Persönlichkeiten ein Geschenk mitzubringen – dies umso mehr bei diesem neugeborenen König. Beim Gold handelte es sich nicht um grosse goldene Gegenstände, sondern es waren Münzen, die auch schon damals geprägt wurden. Man breitete diese Gaben auf dem Boden aus.

Angesichts der Geschenke Gold, Weihrauch und Myrrhe darf nicht angenommen werden, es habe sich bei diesen drei Sternkundigen um vermögende Menschen gehandelt. Sie waren laut unserer Geistlehrer nicht besonders reich gewesen, auch wenn sie auf unseren Gemälden in kostbaren Gewändern dargestellt werden (jedoch unterschieden sie sich sehr in ihrem Aussehen). Die mitgebrachten Kostbarkeiten kamen nicht allein aus ihrem persönlichen Besitz, sondern waren auch von ihren Angehörigen, ihren Bekannten und ihrem Stamm zusammengetragen worden – also von all jenen, mit denen sie im Glauben verbunden waren und die wie sie voller Hoffnung darauf warteten, diesen Erlöser noch erleben zu dürfen.

Diese Gelehrten hatten sich deshalb auch im Auftrag ihrer Mitmenschen, mit denen sie über dieses Licht gesprochen hatten, auf den Weg gemacht. Ihnen allen war die Weissagung vom Erlöser vertraut. Und sie alle wollten auch ihren Beitrag aus Dankbarkeit leisten, hatte man doch schon lange auf diesen Augenblick gewartet. Danach warteten die Angehörigen, Freunde und Bekannten sehnsüchtig auf die Rückkehr dieser Gelehrten, um von ihnen Näheres über die Begegnung mit dem Jesuskind zu erfahren.

Der Bibel entnehmen wir, dass Herodes die Sternkundigen zu sich kommen liess und sie ersuchte, sobald sie das Kind gefunden hätten, es ihm mitzuteilen (Mat. 2,7-8). Im Traum, heisst es, erschien ihnen dann ein Engel, der sie anwies, einen anderen Weg zurückzukehren und nicht mehr beim jüdischen König vorbeizugehen. Alle drei hatten zur gleichen Zeit denselben Traum, denn sie waren alle drei medial, hatten die Verbindung zur höheren Geisteswelt und waren von einem Geist Gottes aufgeklärt worden. Sie gingen deshalb nicht mehr denselben Weg zurück.

Die Geschenke der drei Sternkundigen kamen später Josef und Maria zugute, als sie mit Jesus nach Ägypten fliehen mussten, um ihn vor der Tötung durch Herodes zu schützen. Was sie damals mitnehmen konnten, war nur eine spärliche Habe, ein Eselein und etwas wenig an Verpflegung. Und da sie auf ihrem weiten Weg nach Ägypten auch für Unterkunft und Essen sorgen mussten, waren für sie das Gold, der Weihrauch und die Myrrhe besonders wertvoll. So konnten sie die wertvollen Geschenke für das Nötige, das sie zum Leben brauchten, eintauschen. Auch das war schon im Geistigen (wie die Geburt und vieles andere) vorgeplant gewesen.

Die Hirten

In der Weihnachtsbotschaft wird verkündet, Engel seien Hirten erschienen mit der Verkündigung, in dieser Nacht sei der Heiland geboren. Nach den Berichten haben damals die Hirten den Gesang und den Jubel der Engel vernommen und es wurde licht und hell. Solches zu glauben, fällt vielen Menschen schwer, da heute nur noch wenige Menschen hell-sichtig sind, man solches nicht mehr wahrnimmt und man keine Beweise dafür hat. Der Mensch ist heute zu sehr an das Irdische gebunden und so vom höheren Denken und Fühlen zu weit entfernt. Da er sich der irdischen Welt verschrieben hat, besitzt er für das Andere, das Ewige weder Verständnis noch Empfinden.

Von unseren Geistlehrern aber wissen wir, dass es sich tatsächlich so abgespielt hatte. Die Menschen jener Zeit standen mit Geistwesen in Verbindung. Wohl war es mehrheitlich eine Verbindung zur niederen Geisterwelt, es gab aber auch eine solche zur höheren. Die Verbindung zur höheren Geisterwelt forderte von den Menschen mehr ab. Die von der

Bibel genannten Hirten waren einfache, bescheidene Menschen guten Willens. Sie waren in ihrem Glauben bestrebt, nach den Worten der Propheten zu leben.

Die Hirten verbrachten ihre ganze Zeit – Tag und Nacht – bei ihren Herden und wechselten sich in ihrem Hütedienst gegenseitig ab. Die einen hüteten die Herden am Tag, die anderen nachts und umgekehrt. Sie schliefen also bei diesen Tieren. Die Weideplätze und eine Höhle oder eine armselige Hütte waren ihr Zuhause. Diese Menschen waren nicht mit so viel überflüssigem Denken beschwert wie wir. Ihre einzige Sorge war, dass ihre Tiere gesund blieben und keines von ihnen verloren ging. Denn sie waren für die Tiere verantwortlich. Diese gehörten bis auf vielleicht ein oder zwei Tiere nicht ihnen, sondern reicheren Leuten, denen sie um kargen Lohn dienten.

Diese Hirten waren innerlich unbelastet, aufnahmefähig und willig, an Gott zu glauben. Daher war es der Gotteswelt möglich, ihnen durch Geister Gottes die Botschaft zu vermitteln, der Heiland sei geboren, um der Menschheit Frieden zu bringen. In der Stille vermochten die Hirten die Worte der Engel zu vernehmen – mit dem inneren Ohr lauschten sie der Botschaft. Einzelne von ihnen, welche die Gabe der Hellsichtigkeit besaßen, konnten mit ihrem inneren, geistigen Auge sogar die Lichtgestalt der Engel wahrnehmen. Wären andere Menschen ohne die genannte Aufnahmefähigkeit zur gleichen Zeit am selben Ort gestanden, hätten diese nichts vernommen. Und heutige Menschen, die an die materielle Welt gebunden sind, vermögen das noch weniger, denn es fehlt ihnen das feingeistige Empfinden – ihr Organismus ist auf die Feinheit der anderen Welt nicht abgestimmt. Zu sehr befassen sich die heutigen Menschen mit materiellen Dingen und mit Gedanken, wie sie ihr Leben so angenehm als möglich gestalten könnten. Sie machen sich so viele Sorgen über Dinge, die im Grunde genommen unwichtig sind und die ihr Denken unnötig beanspruchen.

Es gibt Menschen, die das Geschehen von damals als solches wohl akzeptieren, die aber meinen, es habe sich hier um eine Ausnahme gehandelt, weil ein hoher Geist des Himmels ins menschliche Dasein getreten war; für die heutige Menschheit habe solches keine Gültigkeit mehr. Dem ist laut unserer Geistlehrer nicht so, denn ähnliche

Geschehnisse sind auch noch heute möglich, wenn die Voraussetzungen dafür seitens der Menschen vorhanden sind.

Josef und Maria

Über das Leben von Josef und Maria berichtet die Bibel wenig. Laut unserer Geistlehrer war es damals bei den Juden üblich, dass ein Mann, dessen Ehe kinderlos blieb, sich eine zweite Frau nehmen konnte. Und so war es auch bei Josef: Die Ehe mit der ersten Frau war kinderlos geblieben, weshalb Maria als künftige Frau Josefs vorgesehen war. Sie kam bereits als junges Mädchen in Josefs Haus. Denn es war damals bei den Juden üblich, dass die Eltern für ihre Töchter und Söhne einen Partner suchten. Die Eltern empfanden das als ihr Recht und ihre Pflicht. Und die Kinder ehrten ihre Eltern und befolgten das Wort des Vaters.

Wenn nun ein Mädchen so früh in das Haus des künftigen Mannes kam, dann musste der Betreffende oder die Familie, die es aufnahm, dafür bürgen, dass seine Ehre erhalten blieb. Das Mädchen wurde dann wie ein eigenes Familienmitglied gehalten. So wuchs Maria im Haus Josefs heran. In diesem Haus lebten auch noch Verwandte von Josef – die Frau Josefs war in der Zwischenzeit gestorben. Dies alles geschah nicht durch Zufall, sondern gemäss Planung in der Geisteswelt.

Christus selbst hatte in der Geisteswelt alle Vorbereitungen für seine Menschwerdung getroffen. So hatte er in der Geisteswelt auch jenes Geistwesen, das später Maria war, ausgewählt, damit es auf Erden seine Mutter werde. Maria war also ein reines, d.h. nicht abgefallenes Engelwesen gewesen, denn der Gottessohn sollte als Mensch von einem reinen Wesen geboren werden. So wurde damals Maria zum vorgesehenen Zeitpunkt in die vorbestimmte Familie hineingeboren. Bis zur letzten Stunde ihres Lebens wurde Maria von Engeln Gottes begleitet. Über die Engel Gottes kam sie auch in Beziehung zu Josef, der ein gerechter, frommer Mann war. Die Geister Gottes hatten auch alle anderen Vorbereitungen gemäss den Anweisungen, die Christus gegeben hatte, in die Wege geleitet. So traten auch alle anderen Wesenheiten zum gegebenen Zeitpunkt in ihr menschliches Dasein.

Nun war es bei den frommen Juden üblich gewesen, dass man auch zu Hause betete. So versammelte man sich des Abends zum Gebet. Wer die

Heilige Schrift lesen konnte, las aus ihr vor. Es war dabei nichts Aussergewöhnliches, dass ein Familienmitglied das Wort ergriff zu dem, was vorgelesen wurde. Wenn nun ein solcher Mensch mit grosser Andacht und in tiefem Eifer sprach, zuweilen sogar mit geschlossenen Augen, dann war man sich bewusst, dass durch dieses Familienmitglied *jetzt ein heiliger Geist sprach*. Man lauschte gespannt und hoffte vor allem, über den Messias Bescheid zu erhalten, wo er erscheinen, wann er kommen und was er vollbringen werde. Denn damals war unter dem jüdischen Volk der Glaube, der Messias werde kommen, so stark, dass das Gebet von dieser Hoffnung getragen war. Man war sich gewiss, dass man von der höheren Welt Näheres darüber erfahren würde, wenn es soweit sei.

Darüber hinaus erhielt man durch die heiligen Geister auch Antwort auf die täglichen Probleme, Sorgen, Nöte und Krankheiten in der Familie. Die Geister Gottes gaben damals beispielsweise auch Nachricht, ein weit entfernt wohnender Verwandter sei schwer krank geworden oder liege im Sterben. Damals gab es ja noch keine solche Nachrichtenübermittlung, wie wir sie heute kennen. So hatte die Geisterwelt Gottes den Gläubigen so manches kundzutun.

Eine mediale Verbindung mit der Gotteswelt war damals auch nichts Aussergewöhnliches. Die Menschen mussten dafür auch keine besonderen Vorkehrungen treffen im Gegensatz zu heute, wo es eines Menschen mit entsprechender medialer Veranlagung bedarf. Man musste nicht zuerst einen Menschen als Medium ausbilden, obwohl es auch damals Mediensschulen gab (diese waren aber ganz anders ausgerichtet und erwarteten auch andere Botschaften). Durch ihr sehnsüchtiges Verlangen nach der Gnade Gottes durften damals Familienmitglieder erleben, dass ein Geist Gottes sie inspirierte und zu ihnen sprach. So hatten auch Maria und Josef als fromme und gottgläubige Menschen, die einen neuen Hausstand gründen wollten, ihre Sorgen und lebten in der stillen Hoffnung, von der Gotteswelt etwas darüber zu erfahren.

Josef war medial

Da Josef medial war, war es möglich, dass sich ein Geist Gottes durch Josef kundtat, wenn beide zusammen beteten. Maria erfuhr auf diesem Weg so manches, was sie persönlich, ihre Familie und gewisse Verwandte

betrif. Maria und Josef waren öfters allein zum Gebet zusammengekommen. Wenn sich dann die Gotteswelt durch Josef bekundete, war dies für Maria nichts Aussergewöhnliches, sie hatte das in ihrem Elternhaus auch häufig erlebt.

Nun war es aber zu jener Zeit nicht üblich, dass man zwei Verlobte allein im Gebetsraum zusammenliess. Durch den Willen Gottes und das Eingreifen der Geister Gottes geschah es aber gleichwohl, dass man Maria und Josef allein liess. Es waren dann entweder Josefs Angehörige ausser Hause oder sie waren nur bei solchen Andachten zugegen, wenn es um das allgemeine Gebet ging oder sie verliessen den Gebetsraum jeweils früher.

Bei diesen Andachten war es stets Josef, der die Gebete sprach. Teils wurde das Gebet gesungen, teils gesprochen. Dabei fiel Josef in Tieftrance und sang und betete in diesem Zustand. Weil durch Josef ein Geist Gottes sprach, wusste Josef nachher nicht, was er geredet hatte. Nach der Andacht hatte Maria Josef jeweils über den wunderbaren Inhalt seiner Gebete und Äusserungen informiert. Es ging vorwiegend um die Erlösung der Welt. Ohne zu ahnen, was auf sie beide zukommen sollte, erzählte sie es ihm. Beide sassen nach der Gebetsandacht jeweils noch eine Weile beisammen und sprachen über das Vernommene und über das, was in der Heiligen Schrift prophezeit war. Beide freuten sich, dass die Zeit nahe rückte, da ein Erlöser kommen werde. Denn viel Leid herrschte damals in der Welt. Zudem kam auch bei anderen Gläubigen im Gebet und im Gesang immer wieder zum Ausdruck, die Menschheit werde bald durch den Messias ihre Erlösung finden.

So fanden des Öfteren solche Gebetsandachten statt und waren für Maria nichts Aussergewöhnliches mehr. Die sich bekundenden Geister Gottes sprachen immer wieder von der bald bevorstehenden Erlösung. Maria fand mit der Zeit den Zustand ganz selbstverständlich, in den Josef bei diesen Gebetsstunden verfiel. Er kam in Trance, sang, betete und verkündete in wunderbarer Weise die Zukunft.

Die Botschaft des Engels an Maria

Dann aber kam jene Gebetsandacht, an der Josef – wieder in Tieftrance – Maria plötzlich als Gesegnete, als Begnadete begrüsst, als die Frau, die den Erlöser gebären werde. Maria erschrak und sagte: „Wie soll das

geschehen? Ich lebe mit keinem Mann zusammen.“ (Luk. 1,34). Dieser besondere Gruss machte sie unsicher. Dann aber fuhr Josef in seinen Gebeten fort und vollendete die Andachtsstunde in gewohnter Weise. Doch Maria machte sich sorgende Gedanken. Sie ängstigte sich, denn sie kannte das jüdische Gesetz. „Nach dem jüdischen Gesetze musste eine Jungfrau, die verlobt war, den Steinigungstod erleiden, sobald sie sich mit einem anderen verging.“ (Greber, 1981, S. 311).

Sie dachte und hoffte, es handle sich vielleicht um etwas Einmaliges, was ihr gesagt worden war, und es werde sich nicht wiederholen. In ihrer inneren Unruhe sagte sie Josef noch nichts davon, wurde aber immer unsicherer. Früher hatte sie sich auf diese Andachtsstunden gefreut, doch zusehends bekam sie Angst davor. Und erneut wurde sie als Begnadete, als Gesegnete begrüßt und aufgefordert, ihr Einverständnis zu einer menschlichen Verbindung zu geben, damit aus ihr das Allerhöchste geboren werden könne. In ihrer Verwunderung fragte Maria, wer es sei, der ihr solches sage; er bringe sie in Erstaunen, sie könne das nicht begreifen, nicht verstehen. Und da tat sich dieser Geist Gottes als Engel Gabriel kund und sagte ihr, er sei es, der durch Josef spreche. Bis jetzt hatte man sich um die Namen der sich bekundenden Geister Gottes nicht gekümmert und deshalb auch nicht danach gefragt. Denn man wusste, es ist ein Geist Gottes, und damit gab man sich zufrieden. Man hatte nämlich selbst geprüft, was durchgegeben worden war, und festgestellt, dass es gut war.

Und so musste Maria nun tatsächlich feststellen, dass Josef, der diese Botschaft gab, in seinem Aussehen und in seinem Ausdruck ganz verändert erschien. Bisher war er, wenn er sich Geistern Gottes zur Verfügung gestellt und diese durch ihn gesprochen hatten, in seiner Mimik und Gestik fast derselbe geblieben wie als Mensch. Nun fühlte und bemerkte Maria eine veränderte Ausstrahlung. Sie war darüber ganz verwirrt und ängstigte sich vor den Ereignissen, die auf sie zukommen sollten. Einerseits war sie tief gläubig und wollte dem Wunsch des Engels keinen Widerstand entgegenzusetzen. Andererseits kannte sie auch die Folgen, falls Zweifel über ihre Treue und die Vaterschaft aufkommen sollten – eine eheliche Verbindung war nämlich erst zu einem späteren Zeitpunkt vorgesehen und das jüdische Gesetz war sehr streng. Also musste ihr der Geist Gottes gut zureden und ihr die unbedingte Notwendigkeit dieses Geschehens klarmachen. Erst nach viel eigener Überwindung und langem Zureden liess

sich Maria überzeugen und war mit einem sexuellen Kontakt einverstanden.

Die Zeugung Jesu

Laut unserer Geistlehrer benutzte dann Christus selbst den Körper von Josef, als sich Josef in Tieftrance befand, für die Zeugung von Jesus. Und so geschah es auf dem natürlichen Weg, wie jede Frau guter Hoffnung werden kann. Josef aber wusste nichts davon, dass sein Körper als Werkzeug benutzt worden war.

Josef und Maria hatten also Geschlechtsverkehr, als Josef noch im medialen Zustand war. Und es war Christus selbst, der im Körper des Josefs den Geschlechtsakt ausführte. Was wir hier gemäss den Berichten unserer Geistlehrer wiedergegeben haben, finden wir auch im Buch von Greber (1981) bestätigt. Der ehemals katholische Pfarrer Johannes Greber wurde von seinem Geistlehrer wie folgt belehrt:

„Den Bericht der Bibel von der Zeugung Christi fasst ihr nun so auf, als ob ein Geist des Himmels *ohne* Benutzung eines männlichen Menschenkörpers und männlichen Samens im Schosse einer menschlichen Jungfrau den Lebenskeim des werdenden Kindeskörpers geschaffen habe. Diese Auffassung ist unrichtig und gibt zahllosen Menschen, gläubigen sowohl als ungläubigen, mit Recht Veranlassung, diese Art der Menschwerdung des Sohnes Gottes zu leugnen oder doch zu bezweifeln ...“

„Ist aus einem Tieftrancemedium der eigene Geist ausgetreten und hat ein fremdes Geistwesen von dem Körper des Mediums Besitz ergriffen, so vermag es die Organe des Körpers in derselben Weise zu gebrauchen wie der eigene Geist. Infolgedessen ist ein in dem Körper eines männlichen Mediums befindlicher fremder Geist, sei er nun ein guter oder ein böser, auch fähig, mit einer weiblichen Person eine Zeugung vorzunehmen. Habe ich dich nicht bei der Schilderung des Götzendienstes der vorsintflutlichen Zeit ausdrücklich auf den Geschlechtsverkehr aufmerksam gemacht, den die bösen Geister durch männliche Medien mit den Töchtern der Menschen unterhielten und mit ihnen nach dem Zeugnis der Bibel Kinder zeugten? Was nun die bösen Geister durch menschliche Medien vermögen, sollte das den guten Geistern nicht ebenso möglich sein? Wenn die abgefallenen

'Gottessöhne' durch männliche Medien Kindern das Dasein geben konnten zum Verderben der Menschheit, sollten dann treugebliebene Gottessöhne zur Rettung der Menschheit nicht dasselbe tun können?“

„Jetzt wird dir die menschliche Zeugung Christi ohne weitere Auseinandersetzung klar sein. Das menschliche Medium war Josef, mit dem Maria verlobt war. Schon oft hatten Geister Gottes durch Josef als Medium zu Maria über die kommende Erlösung gesprochen. Solche Geisterkundgebungen waren ihr also nichts Ungewöhnliches, wie überhaupt das jüdische Volk über den Verkehr mit der Geisterwelt gut Beschied wusste. Das siehst du aus dem Bericht der Bibel über die Erscheinung des Engels bei Zacharias. Als Zacharias aus dem Heiligtum heraustrat und nicht mehr reden konnte, da merkte das Volk, dass er die Erscheinung eines Boten Gottes gehabt hatte (Luk. 1,22).“

„Maria erschrak daher auch nicht, als eines Tages ein Geist in Josef als Medium eintrat und ihr eine Botschaft brachte. Nur über die Anrede, die der Geist an sie richtete, wurde sie bestürzt. Er nannte sie die Gesegnete unter den Frauen. Damit deutete er ihr an, dass sie Mutter werden sollte. Sie konnte nicht begreifen, wie er das meine, da sie ja keinerlei Geschlechtsverkehr gehabt und daher auch nicht Mutter werden konnte. Nun wurde ihr zur Aufklärung mitgeteilt, dass ein heiliger Geist auf sie kommen und die Kraft eines sehr Hohen sie überschatten werde. Darum solle auch das Heilige, das aus ihr geboren würde, ein Sohn Gottes genannt werden. Der Geist erklärte ihr noch näher, wie das geschehen würde, was jedoch eure Bibel nicht berichtet. Er sagte ihr, dass sofort, nachdem er [der Engel Gabriel] aus dem Körper des Mediums ausgetreten sei, ein sehr hoher Geist des Himmel in das Medium eintreten werde und dass sie durch ihn nach dem allgemein gültigen Zeugungsgesetz Mutter würde. Maria erklärte daraufhin ihre Zustimmung. *Nach Austritt Gabriels aus dem Medium trat, noch bevor Josef aus dem medialen Schlaf erwachte, Christus selbst in seinen Körper ein, und Maria wurde durch ihn Mutter nach demselben Naturgesetz, nach dem alle menschlichen Mütter guter Hoffnung werden. Und wenige Augenblicke vor der Geburt des Kindes trat der Geist Christi in den Kindeskörper, also um dieselbe Zeit, wo bei allen Müttern durch Eintritt eines Geistes in den kindlichen Organismus die Menschwerdung eines Geistes sich vollzieht.* Diese Art der Zeugung Christi

war den ersten Christen bekannt. Sie wurde ihnen auf dieselbe Weise mitgeteilt, wie ich sie dir mitteile.“ (Greber, 1981, S. 309 ff).

Josefs Misstrauen und seine Aufklärung

Nachdem Josef aus der Tieftrance erwachte, musste Maria ihm sagen, was geschehen war. Denn bisher hatten sie miteinander auch besprochen, was sich zugetragen hatte. So musste sie ihn auch jetzt darüber informieren, dass er sie schon seit längerem im medialen Zustand mit einer besonderen Anrede begrüsst hatte und was dann vor sich gegangen sei. Das zu hören, ängstigte Josef, denn er konnte es nicht glauben und nicht verstehen. Zudem hatte er sein Ehrenwort gegeben, Maria nicht unsittlich zu berühren. Wer in solchen Fällen sein Ehrenwort brach, dem stand eine harte Strafe bevor. So sah sich Josef vor eine sehr schwere Probe gestellt. Sollte er den Angaben seiner Verlobten Glauben schenken? Er fing an, an der Treue von Maria zu zweifeln. Eine eheliche Verbindung war nämlich erst für einen späteren Zeitpunkt vorgesehen.

Das Böse trat jetzt mit den schwersten Angriffen an Josef heran. Sein Ziel war, Josef an Maria irrewerden zu lassen, damit er sie verstosse. Denn nach dem jüdischen Gesetz musste – wie bereits erwähnt – eine Jungfrau, die verlobt war, den Steinigungstod erleiden, sobald sie sich mit einem anderen verging. Die Geisterwelt Luzifers hämmerte jetzt dem Josef den Gedanken ein, Maria hätte sich mit einem anderen eingelassen und gebrauche nun die Ausrede, ein Geist Gottes habe ihn in seinem medialen Zustand zur Zeugung benutzt. So überlegte sich Josef, ob er seine Verlobte heimlich entlassen wolle. Eine heimliche Entlassung sollte es deshalb sein, weil er seiner Sache nicht sicher war; auch wollte er als gerechter Mensch nicht ohne vollen Beweis der Schuld jemanden in den Tod bringen. Aber auch Maria litt unter den Zweifeln ihres Verlobten unsagbar.

In einem Traum kam dann ein Engel zu Josef und sagte ihm, er solle aufstehen und Maria zu sich nehmen. Denn alles, was sie gesagt habe, was geschehen sei, sei die volle Wahrheit; er solle sich nicht fürchten. Und Josef stand dann auf und holte Maria zu sich (vgl. Mat. 1,20-24). Wie schon früher aufgezeigt, entnehmen wir diesem Traum, dass Maria bereits im Hause Josefs wohnte und nicht erst in der Nacht von ausserhalb des Hauses geholt werden musste. Maria hatte nur eine andere Kammer im

selben Haus wie Josef. Obwohl sie wusste, was wirklich geschehen war, lebte sie im Moment in grossen Ängsten und wartete sehnsüchtig darauf, dass Josef sie zu sich nähme. Josef stand dann nach dem Traum mitten in der Nacht auf und holte Maria aus der anderen Kammer in sein Gemach, wo Maria von nun an ihren Platz hatte. Maria wurde dadurch von ihren Ängsten befreit, und es wurden ganz andere Gefühle in ihr wach – sie fühlte sich jetzt sicher. Josef wusste nun, dass es wahr sein musste, was ihm Maria gesagt hatte. Wie es seine Pflicht war, meldete er Maria als seine Frau an. Es heisst er erkannte Maria nicht – hatte keinen sexuellen Verkehr mit ihr –, ehe sie ihren Sohn gebar (Mat. 1,25). Später bekam Maria noch weitere Kinder, normal gezeugt von Josef.

Die Wahrheit wird der Christenheit vorenthalten

Mit dem Hinweis, ein Engel sei Maria erschienen und habe ihr diese Botschaft überbracht, wird der Christenheit ein zu einseitiger und vereinfachter Ablauf des wahren Sachverhalts dargestellt. Es wird verschwiegen, in welchen Ängsten Maria zuvor gelebt hatte und dass Maria darauf vorbereitet werden musste. Sie hatte schwer mit sich zu kämpfen. Doch Engel standen ihr bei und klärten sie auf. Maria musste nochmals als Mensch ihr Einverständnis geben, das sie bereits zuvor als Geistwesen im Himmel gegeben hatte. Damals hatte Christus selbst sie als irdische Mutter ausgewählt und gefragt, ob sie bereit sei, mit ihm zusammen einen grossen Auftrag auf Erden zu erfüllen, um die Menschen zu erlösen. Maria hatte damals ihr Einverständnis gegeben. Und später auf Erden waren Engel bei ihr und erklärten ihr die Hintergründe, bis sie schliesslich auch als Mensch einwilligte.

Aber auch der Zeugungsablauf wird verschwiegen. So heisst es beispielsweise im „Katechismus der katholischen Kirche“ (1993): Der Sohn Gottes ist „... vom Himmel gekommen, hat Fleisch angenommen durch den Heiligen Geist von der Jungfrau Maria und ist Mensch geworden.“ (S. 147). Danach hat Maria „... Jesus ohne Samen aus Heiligem Geist empfangen“ (S. 157) und ist „... stets ... Jungfrau geblieben.“ „Durch seine Geburt hat ihr Sohn ihre jungfräuliche Unversehrtheit nicht gemindert, sondern geheiligt.“ (S. 158).

Es ist bedauerlich, dass man der Christenheit die Wahrheit vorenthält und den wahren Vorgang auf so verschleierte Weise zum Ausdruck bringt.

Dadurch hat man der Glaubwürdigkeit der christlichen Lehre grossen Schaden zugefügt.

Der sich Pfarrer Greber (1981) mitteilende Geistlehrer sagte dazu: „Ich weiss, dass euch kleinen Menschen diese Wahrheit – und es ist die Wahrheit – viel zu menschlich erscheint und zu sehr den Naturgesetzen entsprechend. Sie ist euch nicht wunderbar und geheimnisvoll genug. Die menschliche Zeugung erscheint vielen als etwas Niedriges, und sie möchten Gott gewissermassen einen Vorwurf daraus machen, dass er so etwas überhaupt in seine Schöpfung eingeführt hat. Gott ist euch nicht keusch genug. - O, ihr elenden Menschen, die ihr die herrlichsten Gesetze der Allmacht und Weisheit Gottes, wie sie bei der Zeugung, dem Werden und der Geburt eines Kindes hervortreten, so minderwertig beurteilt! Christus, dem höchsten geschaffenen Geist, war es nicht zu minderwertig, nach den ewig gültigen Gesetzen der Zeugung seine menschliche Hülle zu bilden, um unter euch wohnen, leiden und sterben zu können. Wenn euch die Wahrheit seiner menschlichen Zeugung nicht wunderbar genug ist, ihm ist alles das wunderbar, was nach den heiligen Gesetzen seines himmlischen Vaters geschieht, von denen der Prediger sagt: 'Ich habe erkannt, dass alles, was Gott bestimmt hat, ewige Geltung besitzt. Man kann da nichts hinzufügen und nichts davon hinwegnehmen. Und das hat Gott so eingerichtet, damit man Ehrfurcht vor ihm habe' (Pred. 3,14). - Diese Ehrfurcht besitzt ihr leider nicht. Darum klügelt ihr euch Erklärungen für das Menschwerden Christi aus, die wegen ihrer angeblichen Wunderbarkeit voll von Widersprüchen sind und den Ungläubigen berechtigten Anlass geben, über diesen ersten Schritt Christi zur Menschwerdung zu höhnen.“

„Wäre die Menschwerdung Christi nicht nach den Gesetzen der menschlichen Zeugung erfolgt, dann hätte Paulus nicht sagen können: 'Christus ist uns in allem gleich geworden.' Denn dann wäre er in dem Punkte der Zeugung von euch Menschen wesentlich verschieden. Sein Körper wäre nicht aus menschlichem Samen entstanden. Aber Paulus hat Recht. Christus ist euch in allem gleich geworden, auch in der Entstehung seiner menschlichen Hülle aus menschlichem Samen.“ (S. 312 f).

Von einem heiligen Geist „überschattet“!

Es wird überliefert, der Engel habe Maria gesagt: „Der heilige Geist wird über dich kommen und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten.“ (Luk. 1,35). Laut unserer Geistlehrer sollte es hiessen: „*Du wirst in deinem Schosse empfangen, und der Geist des Allerhöchsten wird dich mit seinem Schatten umfängen.*“ Wenn hier vom „Geist des Allerhöchsten“ die Rede ist, so ist damit Folgendes gemeint: Der „Allerhöchste“ ist Gott. Und mit dem „Geist des Allerhöchsten“ ist Sein eingeborener Sohn, nämlich Christus, gemeint. Der Engel sagte also zu Maria, sie werde (sofern sie ihr Einverständnis gebe) schwanger werden und zwar durch Christus (mit Hilfe des irdischen Körpers von Josef).

Christus wurde in Armut geboren

Bevor Christus auf Erden geboren werden konnte, mussten auch bei ihm – wie vor der Geburt eines jeden Menschen – im Jenseits die entsprechenden Vorbereitungen getroffen werden. Denn auch seine Menschwerdung vollzog sich nach dem geistigen Gesetz, das die Menschwerdung regelt. So wurde auch Christus in der Geisteswelt in einen speziellen Raum aufgenommen, in dem die Umwandlung seines Geistkörpers in einen Kindeskörper erfolgte, damit er anschliessend als Kind auf dieser Erde geboren werden konnte. Auch Christus wurde in einen geistigen Schlaf versetzt, um die Umwandlung zu vollziehen. Fürsten des Himmels wechselten sich ab, um während der Umwandlung über ihn zu wachen. Alles vollzog sich nach der Ordnung und dem Gesetz Gottes, wie das auch für uns andere Menschen seine Gültigkeit hat (vgl. MEDIUM 12, Kapitel: Umwandlung und Einverleibung des Geistkörpers). Es heisst deshalb nicht umsonst: „Er wurde den Menschen in allem gleich.“ (Phil. 2,7 und Heb. 2,17).

Zu dieser Zeit musste Josef mit Maria, seiner Verlobten, nach Bethlehem gehen, um sich dort zählen zu lassen, wie es der römische Kaiser damals befohlen hatte. Bei Maria rückte die Zeit heran, da sie ihr Kind gebären sollte (Luk. 2,4-7). In Bethlehem waren jedoch alle Herbergen schon überfüllt, und so fanden sie schliesslich nur noch in einem Stall Platz, in dem auch schon andere untergekommen waren, ehe Maria und Josef dort eintrafen.

Als die Zeit für Maria kam, bat Josef jene, die sich im Stall aufhielten, diesen doch zu verlassen. Bis auf einige hilfreiche Frauen, die Maria beistanden, verliessen dann alle den Stall, einschliesslich Josef. Die zurückgebliebenen Frauen füllten die dort vorhandene Krippe mit Stroh. Maria gab ihnen ihr Umtuch, damit sie es in die Wiege legten. Eine spärliche Kleinkindausstattung hatte Maria damals dabei. Und so gebar Maria das Kind in diesem Stall. Dann entfernten sich die Frauen, worauf Josef wieder eintreten konnte. Die Geister Gottes hatten es so gefügt, dass Maria und Josef dann allein im Stall bleiben konnten.

Christus wurde in Armut auf dieser Welt geboren. Und Maria besass kein Zuhause und kein Bett, das ihr sicher war. Es war für eine werdende Mutter eine sehr schwere Zeit, irgendwo im Ungewissen der Geburt entgegengehen zu müssen – wir können uns das kaum mehr vorstellen! Laut unserer Geistlehrer soll uns Menschen mit diesem Geschehen gezeigt werden, dass fromme Menschen auch klaglos solches Ungemach durchzustehen vermögen. Maria und Josef waren gottbejahende Menschen, sie standen zu Gott in einem innigen Verhältnis. Nichts vermochte sie in ihrem tiefen Glauben irrezumachen. Maria hatte Botschaft erhalten, welches besondere Kind sie gebären sollte. Sie zweifelte nicht, sie klagte nicht, sie bejahte alles.

Für Gott wäre es kein Problem gewesen, den Erlöser in eine reiche und angesehene Familie hineingeboren zu lassen. Die Aussicht wäre dann für Jesus deutlich grösser gewesen, von den Menschen anerkannt zu werden. Das wollte Gott aber nicht und ging in seiner Weisheit andere Wege mit Blick auf die Zukunft der Menschheit. In die Armut hinein sollte Jesus geboren werden, und wollten die Reichen ihn bejahen, so mussten sie zu ihm hinabsteigen. Das fiel ihnen schwer. Doch den vielen Armen war der Zugang zu Jesus dadurch leicht gemacht. Sie hatten Vertrauen zu ihm und fühlten sich so bei ihm wohler, gerade weil er nicht reich war. Doch auch mancher Reiche und Mächtige hatte damals Stunden, da er von Jesus aufgrund seiner grossen Taten glaubte, er sei Gottes Sohn. In solchen Stunden erfüllte sie die Kraft eines Geistes Gottes. Doch schon tags darauf verwarfen sie wieder, was sie gestern noch geglaubt hatten, denn die Wesen der Tiefe hatten wieder von ihnen Besitz ergriffen und rieten von einer Annäherung ab.

Engel hatten auch verkündet, der Erlöser der Menschheit sollte *Jesus* heissen, was zugleich auch *Emanuel* heisst – und das wiederum bedeutet: „*Gott mit uns!*“. Damit sollte den Menschen gesagt werden, der Himmel habe sich aufgetan und die Botschaft sei vom Himmel gekommen. Der Name Jesus bedeutet überdies *Erlöser, Tröster, Helfer*.

Die Seinen und die Finsternis erkannten Christus nicht

Bei Johannes 1,11 heisst es: „Er kam zu den Seinen, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf.“ Weihnachten ist das Fest der Liebe und des Lichts. Durch seinen Sohn sandte Gott aus grosser Liebe und Barmherzigkeit den Menschen das Licht der Welt. Das Licht der Welt beleuchtet seither den Menschen den Weg zu Gott zurück. Christus hatte damals den Weg im Namen des Vaters angetreten, doch diejenigen, die es anging, erkannten ihn nicht als Christus den Erlöser.

Wenn es heisst „Er kam zu den Seinen, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf bzw. erkannten ihn nicht“, so geht daraus hervor, dass es schon einmal ein Zusammenleben in einer Welt mit Christus gegeben hatte. Dies wird verstärkt durch die Aussage Jesu „Der Vater wollte, dass ich zu euch komme“. Es hatte tatsächlich einst ein Zusammenleben aller Wesen im Himmel gegeben, bis es zum Sturz jener Engel, die sich durch Ungehorsam verschuldet hatten, gekommen war. Sie hatten das oberste Gebot, das Gesetz des Gehorsams gegenüber Gott, übertreten. Gott hatte dann, als es Zeit geworden war, eingegriffen und sie alle hatten den Himmel verlassen müssen.

Hier stellt sich die Frage, wie es denn möglich war, dass man Christus nicht wiedererkannte, nachdem man einst im Himmel mit ihm als König zusammengelebt hatte! Der Grund lag im Folgenden: Die geistige Wohnstätte der in den Menschen inkarnierten Geister war seit dem Engelsturz bis zur Erlösung durch Christus in der Hölle gewesen, und von hier aus waren sie jeweils auf Erden inkarniert worden. Das Wissen über ihre frühere Heimat im Himmel war ihnen einerseits durch den einstigen lang zurückliegenden Sturz in die Finsternis verloren gegangen. Andererseits konnten sie sich – sofern sie dieses Wissen durch Belehrung von Geistern Gottes in der Hölle wieder erworben hatten – durch die Einverleibung in die Grobstofflichkeit nicht mehr daran erinnern.

Als Jesus mit den Schriftgelehrten und den Pharisäern ins Gespräch kam und ihnen von seinem Vater sprach, fragten sie ihn erobost über seine Redensarten, wer denn sein Vater sei, denn sie hätten Abraham zum Vater. Da sagte ihnen Jesus, würden sie die Werke Abrahams tun, wäre alles in Ordnung; aber sie täten nicht die Werke Abrahams und sie hätten einen anderen Vater, und dieser sei der Vater der Lüge. Es sei Satan (Luzifer), der ihr Vater sei, von dem sie kämen. Sie täten das, was sie bei diesem Vater gesehen hätten (vgl. Joh. 8,37-44).

Christus war mit einem göttlichen Auftrag in ein menschliches Dasein getreten. Für diesen Auftrag lebte, kämpfte, litt er und gab sein Leben als Mensch hin. Sein ganzes Denken, Sinnen und Trachten kreiste um die Erfüllung dieses Auftrags. Dabei stand ihm alles vor Augen, was seiner Menschwerdung vorausgegangen war. Er wusste um den Aufbau der Schöpfung, um das Werden im Himmelreich und um den Abfall und Sturz der Ungehorsamen in die Hölle. Ihm war bewusst, dass sein jetziger Auftrag Folge und Fortsetzung dessen war, was einst geschehen war. Er wusste, dass er beauftragt war, dieses Geschehen zu bereinigen, die Abgefallenen wieder mit Gott zu versöhnen. Deshalb sprach er zu den Menschen ständig von dieser Vergangenheit und von der kommenden Befreiung und Erlösung. Der Vater hatte ihm den Erlösungsauftrag erteilt, und Jesus wusste, dass es nicht darum ging, lediglich wie die meisten Mitmenschen nur das Erdendasein hinter sich zu bringen.

Während seiner ganzen Lehrzeit kämpfte Jesus darum, von den Menschen angenommen zu werden. Sobald er von den Engeln unterrichtet worden war, er sei der Sohn Gottes, bekräftigte er das bei jeder sich bietenden Gelegenheit. Doch die Menschen, die ihm zuhörten, lachten ihn in den meisten Fällen aus. Sie glaubten ihm nicht, sondern forderten ihn heraus, dies zu beweisen. So stand Jesus, der die Sicht über das ganze Geschehen von einst besass, in dieser Welt als *einsamer Mensch* da, durchglüht vom Willen, den ihm erteilten Auftrag zu erfüllen, von dessen Ausgang der Lauf der nachfolgenden Zeiten abhing.

Aber auch die Finsternis erkannte das Licht nicht, denn es heisst: „Das Licht leuchtete in der Finsternis, und die Finsternis hat es nicht erfasst.“ (Joh. 1,5). Durch die Geburt Christi kam das Licht in die Welt, doch die Finsternis erkannte das Licht nicht. Das besagt, dass auch jene im Reich der Finsternis bzw. im Totenreich Luzifers das Licht nicht gleich erkannt

hatten. Laut unserer Geistlehrer gab es dort dann eine grosse Aufregung, als die Kunde kam, Menschen auf der Erde behaupteten, Gottes Sohn sei geboren, das Licht aus dem Himmel sei in die Welt und in die Finsternis eingedrungen. Man wollte das zuerst nicht glauben, musste aber schliesslich einsehen, dass dem so war, nachdem man sich davon überzeugt hatte.

Nun versuchte man von der Hölle aus mit allen Mitteln, die Menschen wieder für sich zu gewinnen und das eingedrungene Licht zu vernichten. Indem man Menschen beeinflusste, alle Kinder der Gegend in Bethlehem zu töten (vgl. Mat. 2,16), glaubte man sicher zu sein, auch dieses Kind sei darunter. Von jetzt an wollte Luzifer wachsam sein und alles daran setzen, um mit Hilfe der Menschen das Erlösungswerk zunichte zu machen. Er entsandte seine Helfershelfer aus den Tiefen der Hölle heraus auf die Erde, um noch mehr Unfrieden und Unheil unter die Menschen zu bringen.

Luzifer war also damals selbst überrascht worden. Wohl hat er die Möglichkeit, in viele Dinge, die von der Himmelswelt geplant sind, Einblick zu gewinnen. Doch diesmal war es ihm unmöglich gemacht worden zu erkennen, was im Himmel zur Befreiung und Erlösung seiner Gefangenen geplant war. In Gottes Weisheit lag es, Luzifer darüber in Unkenntnis zu lassen. So entging ihm zunächst, dass Christus als der König der Geisterwelt Gottes selbst Mensch werden sollte, um die Seinen wieder für sich zu gewinnen.

Christus als Licht und Friedensfürst

Christus kam als Licht in diese Welt. Christus selbst sprach: „Ich bin das Licht der Welt“ (Joh. 8,12; 9,5; 1,4). Das besagt, dass ohne das Kommen Christi auf dieser Erde Dunkelheit herrschen würde. Und tatsächlich lag damals diese Welt in geistiger Finsternis, weil Luzifer als der Fürst dieser Welt immer noch die vollumfänglichen Rechte über die Menschen und die gefallenen Geister hatte. Christus kam dann, um einen Weg für die Menschen zu bahnen und zu beleuchten, der aus der geistigen Dunkelheit heraus zu Gott führt. Darum sagte Christus: „Ich bin das Licht der Welt“ – er wollte die Dunkelheit auf dieser Erde erhellern.

Die Menschen von heute erahnen diese geistigen Zusammenhänge und zünden deshalb um die Weihnachtstage mehr Lichter an als sonst. Diese

Lichter erinnern den Menschen an den Wert des göttlichen Lichts, an das, was Christus für jeden Einzelnen getan hat. Man sollte an diesen Tagen seine Seele diesem göttlichen Licht öffnen, um so alle Finsternis zu überwinden und damit auch den Fürsten dieser Welt, der die Finsternis beherrscht. Indem sich der Mensch um ein höheres und edleres Denken bemüht, gelangt er auf den Weg des göttlichen Lichts und vermag so das Böse besser zu überwinden.

In diesem Zusammenhang wollen wir uns auch der folgenden Bibelstellen erinnern:

- „Das Licht kam in die Welt, und die Menschen liebten die Finsternis mehr als das Licht, denn ihre Taten waren böse. Jeder, der Böses tut, hasst das Licht und kommt nicht zum Licht, damit seine Taten nicht aufgedeckt werden (nicht ans Licht kommen). Wer aber die Wahrheit tut, kommt zum Licht, damit offenbar wird, dass seine Taten in Gott vollbracht sind.“ (Joh. 3,19-21).
- Und im Brief an die Epheser heisst es: „Einst wart ihr Finsternis, jetzt aber seid ihr durch den Herrn Licht geworden. Lebt als Kinder des Lichts.“ (Eph. 5,8).

An Weihnachten wird verkündet: „Ehre sei Gott in der Höhe, Friede den Menschen auf Erden, und dem Herrn ein Wohlgefallen.“ Obwohl diese Botschaft jedes Jahr verkündet wird und nach wie vor auf dieser Welt noch viel Unfriede herrscht, fragt man sich mit Recht, warum seit Christi Erlösung immer noch kein wirklicher Friede auf dieser Welt existiert. Und es sieht nicht danach aus, dass in absehbarer Zeit wahrer Friede in diese Welt einzieht. Dazu ist Folgendes zu sagen:

Christus als Friedensfürst brachte der Menschheit wohl den geistigen Frieden, wie er es gewollt hatte. Und Gott will, dass die Menschen im Frieden miteinander leben. Wer aber die geistigen Gesetze und Hintergründe kennt, weiss, warum auf dieser Welt kein Friede herrscht, warum Christus als der Friedensfürst notwendig wurde und warum trotz dieser Friedensbotschaft auch in absehbarer Zeit kein Friede auf dieser Welt möglich ist: *Diese Welt steht immer noch zu einem wesentlichen Teil unter der Herrschaft des Fürsten aus dem Totenreich!*

Die Rechte Luzifers über die Menschen sind durch die Erlösung Christi zwar eingeschränkt worden, doch kann Luzifer nach wie vor seine Macht

bei jenen Menschen ausüben, die sich von ihm beeinflussen lassen und die ihm ihre Hand bieten, indem sie sich den Untugenden wie Habgier, Hass, Herrschsucht und Neid hingeben. Solche Menschen sind noch der „Welt“ verschrieben und jenem Herrscher untertan, der die Möglichkeit hat, Menschen als Werkzeuge für verwerfliche Taten zu benutzen.

In einem Lied heisst es: „Welt ging verloren, Christ ist geboren.“ Vor der Erlösung durch Jesus Christus war Luzifer der unumschränkte Herrscher über die Welt gewesen. Die Menschen hatten unter seiner Macht entsetzlich zu leiden. Nach Belieben konnten er und seine Anhänger ihnen sowie dem Tier- und Pflanzenreich Schaden zufügen. So lebten damals die Menschen in ständiger Not und steter Angst vor neuem Unglück. Durch die Erlösungstat Jesu Christi wurden Luzifers Rechte eingeschränkt. Seither hat er nicht mehr uneingeschränktes Herrscherrecht über die Menschen und die Natur. So gesehen ging Luzifer die Welt verloren.

Auf der anderen Seite muss die Aussage „Welt ging verloren“ auch relativiert werden, denn diese Welt ging Luzifer nur *zum Teil* verloren. So kämpfen Christus und die Geisterwelt Gottes auch heute noch um die Menschheit. Denn es ist ihnen daran gelegen, dass das einst mit Luzifer getroffene Abkommen eingehalten wird. Christus ist der Friedensfürst und will der Menschheit durch seine heiligen Geister den Frieden bringen. Diese lassen nichts unversucht, was die Menschen in ihrem geistigen Aufstieg fördern kann.

Dagegen suchen jene aus dem Reich der Finsternis ihr Herrscherrecht weiter über die Menschen auszuüben. Sie suchen nicht den Frieden, sondern Werkzeuge unter den Menschen, die von gleich übler Gesinnung wie sie sind. Sie sind bestrebt, die Menschen zur Streit- und Herrschsucht, zu Betrug, Lug und Eifersucht anzustacheln. Dies alles dient den Menschen auch zur Prüfung – sie werden herausgefordert und müssen bekennen, auf welcher Seite sie stehen.

Himmel und Erde sind sich näher

Während der Weihnachtszeit ist die Beziehung zwischen Himmel und Erde intensiver – der Himmel neigt sich stärker der Erde zu und die Menschen sind offener und empfänglicher für das Himmlische.

In Gruppen steigen Engel des Himmels zur Erde nieder

Nicht nur bei den Menschen herrscht an Weihnachten Freude, sondern auch im Himmel, und vor allem auch deshalb, weil die Herzen vieler Menschen an diesen Tagen gütiger, liebe- und verständnisvoller sind. Die Menschen lassen an diesen Tagen gewissermassen eine Botschaft der Dankbarkeit zum Himmel aufsteigen, welche die Gotteswelt weiter trägt, solange diese anhält. Und es steigen Engel des Himmels aus Dankbarkeit für Christi Erlösungswerk in Gruppen zur Erde nieder. Sie schweben über Stadt und Land und lassen sich auch auf dem Boden der Erde nieder. Sie singen, musizieren und verkünden die Botschaft: „Friede den Menschen!“ Bis in die kleinsten Weiler verkünden sie diese Friedensbotschaft. Diese Botschaft wird auch in Zukunft nie verstummen.

Wohl kommen auch die Geister der Versuchung an diesen Tagen zu den Menschen. Sie können sich aber nicht wie gewohnt in leichter Weise durchsetzen, weil die Engel Gottes in verstärkter Masse da sind und ihren Schutz vermehren. Die Friedensbotschaft der Geister Gottes schallt auch bis in die Tiefen der Hölle hinab, so dass die niedere Geisterwelt manche Vorhaben nicht realisiert.

Laut unserer Geistlehrer wird einmal die Zeit kommen, da das Ohr des Menschen so fein und rein geworden ist, dass es den Klang und den Gesang der Engel vernehmen kann. Auch wird dann das Auge des Menschen so klar sein, dass es erkennen kann, was sich im Geistigen auf Erden an den Tagen des Christfestes abspielt. Auch wenn bis zu dieser so genannten Vergeistigung der Menschheit noch lange Zeiträume vergehen werden: Schon jetzt kann der Mensch – sofern er diese wundersame Zeit versteht – sich in sie einschwingen und von der Segenskraft aufnehmen, welche die Engel in reicher Fülle mitgebracht haben.

Christus durchzieht sämtliche Sphären

In der Weihnachtszeit zieht Christus ganz langsam durch viele geistige und irdische Sphären. Ein wunderbarer Tau fliesst so über alle Sphären nieder, besonders über jene, in denen die Menschen seiner gedenken. Dieser Tau kann die Materie durchdringen – die Menschen, die Häuser, die Erde. Es wird uns Menschen deshalb empfohlen, uns der Kraft und der Gnade dieses Friedensfestes bewusst zu werden und dieses Fest nicht nur auf wenige Stunden zu begrenzen. Vielmehr sollten wir uns so früh wie möglich in

diese Atmosphäre versenken und bereit sein, von dieser Gotteskraft aufzunehmen, damit sie uns, aber auch unsere Mitmenschen und unsere Umwelt, stärkt.

Eine Zeit des besonderen Lichts, der besonderen Schwingung

Um die Weihnachtszeit ist die Verbindung zwischen Himmel und Erde am stärksten, weil die Tore der Himmelswelt aus Freude über das Christfest weit offen stehen. Andererseits gehen viele Menschen darauf aus, Freude zu bereiten, was seinerseits die Menschen mit einem besonderen göttlichen Licht, einer besonderen Schwingung umgibt. Um diese Zeit hat das Gebet auch eine besondere Wirkung, weil mehr Engel Gottes bereit sind, diese Gebete und Bitten ins Haus Gottes einzubringen und weil es eine Zeit der Gnade ist. Es wurde uns deshalb empfohlen, diese Zeit besonders für das intensive Beten zu nutzen.

Trost für einsame, verlassene Menschen

In der Seele des Menschen ist ein Verlangen nach Geborgenheit, nach geistiger Sicherheit. Wohl kaum eine Zeit lässt dieses Verlangen so wach werden wie die Weihnachtszeit. Sie rüttelt die Menschen in ihrem Innersten wach und steigert ihre Sehnsucht nach Geborgenheit. An diesen Tagen neigen manche Menschen in besonderem Mass zu Depressionen. Viele einsame Menschen fühlen sich verlassen und von der Gesellschaft verstossen. Kranke empfinden, dass sich niemand um sie kümmert. In ihnen ist eine tiefe Sehnsucht nach etwas Anerkennung, Wärme und Liebe.

Gerade solchen Menschen kann die alljährlich verkündete Weihnachtsbotschaft eine grosse Hilfe bedeuten. Richten sie sich nach dem Göttlichen hin aus, kann ihnen von geistiger Seite aus gegeben werden, was ihnen kein Mensch zu schenken vermag. Sie finden so das Wissen, dass niemand vergessen und jeder verstanden wird von den Engeln, die ihn im Leben begleiten. Auch wer ein schweres Schicksal zu erleiden hat, soll wissen, dass er von der Gotteswelt nicht vergessen ist.

Für sie alle ist Weihnachten eine gnadenbringende Zeit, die sie nutzen sollten, indem sie in den göttlichen Strom hineingehen und sich mit der geistigen Welt verbinden – mit ihren geistigen Freunden, die ihnen Treue halten. *Sie sollen wissen, dass sie nicht allein und einsam sind.* Die Freunde in der geistigen Welt sind mit ihnen verbunden, wenn sie es

wünschen. So können die Zeiten des Betens zu Gott für sie zu wunderbaren Stunden werden.

Wir erhalten auch Besuch von verstorbenen Angehörigen

Zur Weihnachtszeit erhalten verstorbene Angehörige, die noch nicht allzu lange in der Geisteswelt weilen, anlässlich dieser Festlichkeit die Erlaubnis, bei ihren Angehörigen Einkehr zu halten. Den Zeitpunkt dafür können sie selbst bestimmen, denn sie kennen meistens den Lebensrhythmus der auf Erden Zurückgebliebenen und wissen daher, wann sie sich bei ihnen einzufinden haben. Die einen fragen von selbst nach dieser Möglichkeit, andere macht man in der Geisteswelt darauf aufmerksam. Überhaupt nehmen die Verstorbenen noch meist grossen Anteil am Leben der Zurückgebliebenen und wünschen ihnen für ihr Fortkommen alles Gute. Es ist recht, wenn wir Menschen uns auf einen solchen eventuellen Besuch freuen. Doch sollten wir den betreffenden Geist nicht ständig um uns haben wollen – wir würden ihn dadurch in seiner Entwicklung aufhalten und ihm nur schaden.

Auch in der Geisteswelt wird Weihnachten gefeiert

Auch im Himmel feiert man Feste zum Gedenken an den Erlöser. Diese Feste müssen aber nicht unbedingt auf denselben Zeitpunkt fallen, zu dem wir Menschen sie feiern. Das hat unter anderem mit der Grösse der Geisteswelt zu tun. Die Engel in den verschiedenen Himmeln möchten ihren König persönlich unter sich haben. Christus als ihr König kommt diesen Bitten selbstverständlich nach. Da aber auch er nicht überall gleichzeitig sein kann, findet er sich im einen Himmel früher, im anderen später ein. So ist es in den einzelnen Himmeln ganz unterschiedlich, wann diese Feierlichkeiten stattfinden. Jedenfalls wird in der Geisteswelt mit dem Feiern viel früher angefangen als bei uns und diese Feste dauern auch viel länger.

Das Weihnachtsfest wird aber auch in den Aufstiegsebenen (Ebenen der Läuterung) gefeiert. Jene Geistwesen sind aber noch nicht so weit gereinigt, um das göttliche Licht voll aufnehmen zu können. Ihr Empfinden ist deshalb nicht das gleiche wie in der Himmelswelt.

Zu dieser Zeit werden auch viele Geister von ihrer Gebundenheit an die Erde gelöst und können sich geistig erheben bzw. in ihrem Aufstieg weitergehen.

Das Licht dringt auch in die Hölle hinein

Nicht nur die Erde, sondern auch die Hölle spürt in der Weihnachtszeit mehr vom Himmel, denn das Licht der Weihnachtszeit dringt auch in die Tiefen mit ihrer unendlichen Weite hinein. Dieses Licht hat dort aber nicht mehr soviel Kraft, es ist ein schwaches Licht, das allerdings die Tiefen zu erhellen vermag. Während dieser Tage herrscht in diesen Tiefen im Allgemeinen eine Zeit der Untätigkeit, denn die düsteren Kräfte können nicht mehr richtig arbeiten. Viele Geistwesen vermögen das Licht nicht zu ertragen. Jene hingegen, die das Licht nicht lähmt, gehen ihm nach. Sie werden von diesem Licht aus den Niederungen emporgezogen, sofern sie wünschen, der Gewalt Luzifers zu entkommen. Geistwesen, die an solchen Tagen aus den Tiefen kommen, sind besonders dankbar, dass sie einen Lichtstrahl erhalten haben. Sie sind eifrig bemüht, dem Licht als Heilbringer überallhin zu folgen.

In der Weihnachtszeit *zieht sogar Christus selbst mit einer ganzen Schar von Engeln in die Tiefen zu Luzifer*. Dort geht er mit seinen Engeln in dieser Düsternis einher und kann viele Geister befreien. Luzifer kann nichts dagegen tun und muss zusehen, wie seinem Bereich diese Untertanen entrissen werden. Dies ist ein Gnadenakt Gottes.

Die frohe Botschaft von Weihnachten wird aber auch von Legionen von Engeln Gottes bis in die tiefsten Tiefen der Geisteswelt hinuntergetragen; ihnen voran geht ein starker Fürst des Himmels. Sie gehen singend, musizierend und jubelnd in diese geistigen Tiefen und geben so der Freude Ausdruck, dass der Aufstieg zu Gott wieder für alle durch Christus freigemacht ist. Und sie rufen jenen zu, mit ihnen zu kommen hinüber ins Glück, Gott habe die Wege zum Aufstieg ebnen lassen, sie sollten sich um ihren Aufstieg bemühen, sie müssten es nur wollen.

Aber trotz dieser Aufforderung ist es laut unserer Geistlehrer leider so, dass sich diese Unseligen (mehrheitlich) nicht bereit finden, sich aus ihrer Hölle zu befreien und den Engeln zu folgen. Sie bleiben dort in ihren Bereichen eingeeengt. Einige halten sich ihre geistigen Ohren zu, um den

Gesang und die Aufforderung der Engel nicht hören zu müssen. Luzifer selbst zieht sich zurück und lässt sich nicht blicken. Er will von allem nichts sehen und nichts hören. Er weiss, dass diese Engel immer wieder kommen und dass er nichts dagegen tun kann, weil selbst die Hölle der Herrschaft Gottes untersteht. Die hohen Mächte dringen deshalb dort ein, wann immer sie wollen.

Gleichwohl sind die düsteren Geister in dieser Zeit nicht untätig. Luzifer als der Fürst der Finsternis weiss immer genau, wann die Weihnachtsbotschaft verkündet wird. Er sorgt deshalb vor, indem er viele seiner Helfershelfer hinaus unter die Menschen sendet, wo sie ihr Unwesen treiben können. Diese suchen sich dann Menschen aus, die an diesen Feiertagen in tiefen Sorgen und in Verzweiflung sind, keinen Ausweg mehr finden und voller Angst in die Zukunft blicken in der Meinung, sie könnten diese nicht bewältigen. Bei solchen Menschen finden diese düsteren Wesen am leichtesten Gehör, sie flüstern ihnen ein, wie sinnlos ihr Leben sei, dass sie es doch beenden sollten. Und wenn ein Mensch sich sein Leben nimmt, haben sie ein gutes Gefühl und freuen sich, dass sie so den Aufstieg etwas stören oder hemmen können.

Laut unserer Geistlehrer sind an diesen heiligen Tagen gewisse Menschen sehr anfällig für die Beeinflussung solch düsterer Geister, die sehr hinterhältig, voll der Lüge und schlechter Gesinnung sind. Sind diese Tage vorüber, lassen sie von diesen Menschen wieder ab, weil sie – nach ihrer Sicht – Bedeutungsvolleres zu tun haben, als sich mit einem einzelnen Menschen abzugeben, was ihnen aber in dieser Zeit gut genug war.

Nach Weihnachten geht Luzifer mit all seiner Kraft wieder darauf aus, neue Opfer zu suchen, um das, was ihm während der Weihnachtszeit geraubt wurde, wieder zurückzunehmen. Er schickt seine Diener aus, damit sie auf der Erde Unfrieden entfachen und ihre Opfer suchen. Er will alles wieder zurück, was man ihm genommen hat – er will das so genannte Gleichgewicht wieder herstellen. In diesem Sinne ist auch das Fasnachtstreiben in den Wochen nach Weihnachten zu verstehen.

Die Frohbotschaft wird in alle Zeit hinein verkündet

Die Frohbotschaft von der Geburt des Herrn wird in alle Zeit hinein verkündet werden, bis auch der Letzte den Weg zurück ins Haus Gottes

antritt. Das wird aber eine noch unübersehbar lange Zeit dauern! Bis dahin wird der Himmel seine Tore offen halten. Stets werden Engel Gottes heraustreten und der Welt die Frohbotschaft verkünden, Christus sei auf Erden geboren und durch ihn sei das Licht in die Welt gekommen, Christus habe der Menschheit den Frieden gebracht und sie mit Gott wieder versöhnt.

Noch gleicht diese Welt symbolisch gesehen einer dunklen Gasse, in der verbotene Dinge getan werden, die nicht ans Tageslicht kommen sollen. Viele unerlaubte Dinge werden dort verübt. Und doch gibt es Zeiten, da selbst in dieser dunklen Gasse da und dort die Sonne hindurchscheint, ein wenig Licht in sie einströmt.

Christus hat der Menschheit wahrhaftig Befreiung gebracht. Diese Befreiung empfindet jedoch nur, wer sich mit dem Göttlichen verbunden fühlt und die geistigen Hintergründe kennt. So haben wir allen Grund, Christus für seine Menschwerdung zu danken. Wir wurden angehalten, uns im Geiste eine Vorstellung von der Zeit zu machen, als wir noch in den oberen Höllenstufen zu leben hatten, als wir hofften und bangten und jene glückselige Zeit ersehnten, die verheissen worden war. Wie viel hätte so mancher damals gegeben, jener Bedrängnis entfliehen zu können, hätte die Möglichkeit dazu bestanden. Aber man musste vom Trost leben, der mit der Verheissung, ein Messias werde die von Gott Abgefallenen aus der Abhängigkeit Luzifers befreien, gegeben worden war.

Heute darf der Mensch als freier Mensch auf dieser Welt leben, worüber er sich glücklich schätzen sollte. Doch wie viele Menschen sind sich gar nicht bewusst, dass sie in Gottes und Christi Schuld stehen, weil sie nicht um den Sinn des Menschendaseins wissen! Wer aber um die grossen Verdienste von Christus und Gott weiss, fühlt sich Ihnen gegenüber zur Dankbarkeit verpflichtet und er bemüht sich, zu Gottes Ehre zu leben. Er weiss, dass er sein Leben so zu gestalten hat, dass er als Würdiger ins Reich der Seligkeit heimkehren darf. So soll der Mensch bestrebt sein, das zurückzugewinnen, was ihm einst verloren ging. Das kann er aber nur, wenn er nicht nur für das auf dieser Welt Sichtbare lebt, sondern wenn er erkennt, dass es noch eine andere Welt gibt mit anderen Bedingungen und Bestimmungen, als sie auf Erden gelten. Nur jene unsichtbare Welt vermag helfende Geister auszusenden, damit sie sich der Menschen annehmen und mit ihnen reden, damit sie das geschlossene Tor ihrer Seele öffnen und den

inwendigen Menschen frei bekommen. Wenn die Seele geöffnet und frei geworden ist, vermag sie auch die Frohbotschaft vom Himmel zu vernehmen und nicht bloss die Sprache der „Welt“.

So wurde uns empfohlen, in unserer Umgebung ein kleines Licht zu sein und diesem Licht eine grössere Leuchtkraft zu verleihen, indem wir den anderen Liebe und Verständnis entgegenbringen und ihnen in ihrem Ringen um Befreiung helfen, ohne ihnen dabei unseren Willen aufzuzwingen.

Ausblick

In Fortsetzung des Themas „Christliche Feiertage“ wäre als nächstes das Thema „Ostern“ fällig. Wir schieben aber zuvor ein *Überbrückungsheft* mit dem Thema „Aus dem Leben Jesu“ ein. Das Leben Jesu ist auch gleichsam das Verbindende von Weihnachten und Ostern. Dieses Heft gibt uns auch die Gelegenheit, die weiteren Hefte mit den Themen „Ostern“ und „Himmelfahrt/Pfingsten“ in etwa zur Zeit dieser Festtage zu veröffentlichen.

Alfred Dalliard